

Spätestens seit Ende letzten Jahres hat jede evang. Gemeinde in Bayern ein Schutzkonzept. Das war von der Kirchenleitung angeordnet worden. Denn unsere Kirchengemeinden sollen Orte des Vertrauens, der Geborgenheit und des Glaubens sein. Daher setzen wir uns aktiv dafür ein, Grenzverletzungen und sexualisierter Gewalt vorzubeugen.

Warum ist ein Schutzkonzept nötig? Sexualisierte Gewalt kann überall dort geschehen, wo Menschen zusammenkommen – auch in kirchlichen Räumen. Das Schutzkonzept ist Ausdruck unserer Haltung: Wir schauen hin, hören zu und handeln. Es geht darum, Risiken zu erkennen, klare Regeln zu schaffen und Betroffene zu stärken. Prävention ist kein Misstrauen, sondern ein Zeichen von Fürsorge und Verantwortung.

Was beinhaltet das Schutzkonzept? Unser Schutzkonzept umfasst mehrere Bausteine, die ineinandergreifen:

- Verhaltensregeln und Selbstverpflichtungen für haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende.
- Sensibilisierung und Schulungen, um Grenzen wahrzunehmen und zu achten.
- Klare Zuständigkeiten und Ansprechpersonen, an die man sich bei Fragen, Unsicherheiten oder Sorgen wenden kann.
- Verfahrenswege, die transparent machen, wie bei Verdachtsfällen oder Grenzverletzungen vorgegangen wird.

Ziel ist es, eine Kultur der Aufmerksamkeit zu fördern, in der respektvoller Umgang selbstverständlich ist und jede Form von Gewalt keinen Platz hat.

Ein zentraler Maßstab im Umgang mit Teilnehmenden ist das **Prinzip Voice, Choice und Exit**.

Voice bedeutet: Alle dürfen ihre Wünsche, Bedürfnisse und Kritik äußern – ohne Angst vor negativen Konsequenzen. Ihre Stimme wird gehört und ernst genommen.

Choice heißt: Teilnehmende kennen ihre Rechte und können frei entscheiden, ob sie sich auf eine Situation einlassen möchten. Niemand muss in einer Situation bleiben, die sich unsicher oder unangenehm anfühlt.

Exit bedeutet: Es gibt jederzeit die Möglichkeit, eine Situation zu verlassen. Rückzug ist erlaubt und respektiert.

Diese drei Prinzipien schaffen eine Kultur von Respekt, Freiwilligkeit und Schutz.

Es wurde untersucht, was passieren muss, damit es überhaupt zu einem sexuellen Übergriff kommt – und dabei wurde deutlich:

Es reicht nicht, dass ein Mensch die Motivation hat, sexualisierte Gewalt auszuüben. Zwischen Motivation und Tat liegen mehrere Hürden, die Täter erst überwinden müssen. Genau hier setzt das Schutzkonzept an: Es soll diese Hürden erhöhen – damit es gar nicht erst zur Tat kommt.

Auf dem Weg zur Tat überwinden Täter zentrale Hürden:

Innere Hemmungen: Sie rechtfertigen ihr Verhalten vor sich selbst. Prävention setzt hier an – durch Sensibilisierung, klare Haltung und eindeutige Grenzen im Team: Das ist nicht OK.

Äußere Widerstände: Täter brauchen Zugang und Vertrauen. Schutzkonzepte fördern Wachsamkeit und machen deutlich: Hier wird hingeschaut.

Widerstände bei Betroffenen: Betroffene werden gezielt manipuliert und emotional gebunden. Schutzkonzepte stärken sie und vermitteln klar: Du darfst Nein sagen und dir Hilfe holen.

Motivation zur Tat: Sie liegt beim Täter. Schutzkonzepte können die Motivation zur Tat nicht verhindern – aber sie können entscheidend dazu beitragen, dass es nicht zur Tat kommt, indem sie alle anderen Hürden deutlich erhöhen.

An wen kann ich mich wenden? Alle Anliegen werden vertraulich behandelt.

Kontakt: Stephanie Betz, Carola Reichl

Tel. (089) 5595-342

Mail meldestelleSG@elkb.de

Ansprechperson vor Ort ist **Manuel Frey**, erreichbar unter:

ansprechperson.tuerkheim@elkb.de oder Tel: 08245 / 9049602.

Gemeinsam Verantwortung tragen. Ein Schutzkonzept lebt nicht vom Papier, auf dem es geschrieben steht, sondern von den Menschen, die es mittragen. Wir laden alle Gemeindemitglieder ein, aufmerksam zu sein und Verantwortung zu übernehmen – für sich selbst und für andere. So stärken wir das Miteinander und das Vertrauen in unserer Gemeinde. Denn Kirche soll ein sicherer Ort sein.